

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 35 (1948)
Heft: 3

Artikel: Das Temperament : aus den Erfahrungen einer Lehrerin
Autor: A.Br.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527988>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

5. Durch diese Einrichtungen zugunsten Unbemittelter trug Kanisius wesentlich bei, um den Sinn für das Studium ins Volk zu tragen. Er hat sich auch um den Elementarunterricht bemüht. Dafür sprechen manche seiner Schulordnungen. Dafür spricht vor allem sein katechetisches Bemühen. Es ist hier nicht notwendig, auf Inhalt und Form seiner drei Katechismen einzugehen. Eine Erwähnung mag genügen und auch die Feststellung, daß er trotz seiner vielen andern Arbeiten immer noch Zeit fand, persönlich Kinder aus dem Volke zu unterrichten. In Freiburg, als er vom Alter gebeugt und gebrochen, die Kanzel nicht mehr besteigen konnte, unterrichtete er Arbeiter, die aus protestantischen Gegenden eingewandert waren.

*

Kanisius war ein Heiliger. Aus tiefem Glaubensgeist und weitschauender apostolischer Hingabe schöpfte er die nie erlahmende Inspiration zu seinem Bemühen allseits, auch zu dem Wirken für Bildung und

Erziehung in einer Zeit der entscheidenden Neugestaltungen im deutschen Sprachgebiet. Sein herrliches Vorbild sei uns, katholischen Lehrern und Erziehern, ein steter Ansporn zu eifrigem Bemühen dort, wo der Herrgott uns Aufgabe und Verantwortung anvertraut hat. Der materielle Bau, den er in unserem Lande zur Jugendbildung erstellen ließ, das Kollegium St. Michael in Freiburg, steht noch unerschüttert fest. Und die unerschütterten Mauern hegen noch seinen Geist. Und dieser Geist hat neben das Kollegium dessen Krönung gesetzt, die Universität Freiburg. Ihr materieller Bau ist aus hartem Eisenbeton. Ihr geistiger Bestand ist dann gesichert, wenn Gesinnung und Bemühen des heiligen Kanisius Gesinnung und Bemühen der Gesamtheit der Schweizer Katholiken bleibt.

Freiburg Univ.-Prof. Dr. Pius Emmengger

Vgl. Johannes Metzler, S. J.: »Petrus Kanisius als Erneuerer des Schul- und Erziehungswesens.« Heft 25 der Zeitfragen über Schulpolitik und Erziehung, Düsseldorf 1925.

LEHRERIN UND WEIBLICHE ERZIEHUNG

Das Temperament

Aus den Erfahrungen einer Lehrerin

Es ist nicht nur für die Selbsterziehung sehr wichtig, daß man sein Temperament genau kennt, sondern man sollte auch über die innere Struktur derjenigen im Klaren sein, die man zu erziehen hat; sonst geht beim Kinde unendlich viel verloren, weil es ohne diese Kenntnisse falsch behandelt wird.

Während ich dies schreibe, durchgehe ich im Geiste die Reihen meiner einstigen Schüler. Ich erinnere mich auch gleich eines hochgewachsenen, rosig aussehenden Mädchens mit lebhaft funkelnden Augen und elastischen Bewegungen. Es ist Röschen, das

freundliche, offenherzige Kind, das mit allen gut auskam, allen gerne half, stets gefügig und lenksam war und für alles Schöne leicht zu begeistern, das aber doch ein rechtes Sorgenkind war, da es alle seine phantasievollen, formschönen Aufsätze und alle seine Rechnungen durch ein Heer von Flüchtigkeitsfehlern verdarb. In allen Fächern war es zerstreut, bald mehr, bald weniger, und seine Gedanken flogen wie Vöglein von einem Gegenstand zum andern. Mitunter konnte es die schwersten Rechnungen spielend lösen, wenn es gezwungen wurde, seinen Kopf anzustrengen, machte aber alles falsch, wenn es ohne Aufsicht blieb. Es war sogar imstande, mir unfertige Arbeiten vor-

zulegen, ohne es zu wissen. Wenn eine der vielen Freundinnen am Tag zuvor gekommen war, hatte es alles vergessen.

Ein paarmal sah ich Röschen auch sehr zornig, aber seine Wut glich einem Strohfener, das alsbald wieder erlosch. Einem solchen glichen auch des Kindes gute Vorsätze. Und eitel war die Kleine und auf Genuss in jeder Art erpicht. Sie redete viel und wußte nett und lebhaft zu erzählen, aber meist war nur die Hälfte davon wahr, ohne daß sie sich dessen bewußt war. Röschens Gemütsbewegungen wechselten rasch. Es konnte übermütig die Kameradinnen necken und aus vollem Herzen lachen, im andern Moment aber wieder trostlos weinen. Es war eben der Typus einer Sanguinikerin, wie man ihn selten so rein findet. Es mußte in der Erziehung besonders zur Ausdauer, zum Nachdenken und zu exakter Arbeit angehalten werden. Auch ist Beaufsichtigung bei sanguinischen Kindern eine Hauptsache. Der Verstand muß geübt werden durch geeignete Beschäftigung, sonst überwuchert das Gemütsleben alles; doch darf das nicht in Form einer Dressur geschehen, sondern in angepaßter Dosierung, die die Kraft der jugendlichen Psyche nicht übersteigt. Zuerst verspricht man am besten kleine Belohnungen für besonders exaktes Arbeiten, erst später, mit dem Wachstum des geistigen Menschen, kann das Kind auch ohne Anerkennung eine lästige Pflicht erfüllen.

Bei guter Erziehung wird aus dem sanguinischen Kinde ein freundlicher, gesellschaftlicher, hilfsbereiter Mensch, der Freude hat an allem Schönen in Natur und Kunst. Bei schlechter Erziehung aber wird dies Kind ein Genußmensch, der sich nichts an Lebensgenuß entgehen lassen kann, ein ewig zerstreuter, ewig unzuverlässiger Mensch, zerfahren im höchsten Grad. Wir kennen diese Typen ja nur zu gut. Sanguiniker mit schlechter Erziehung bleiben »Luftibusse«, die den tieferen Zusammenhang der Dinge nicht er-

fassen und doch über alle Gebiete des Wissens mitreden wollen.

Eine aktive Natur, wie der Sanguiniker, ist auch der heißblütige Choleriker, mit seiner raschen und tiefen Erregbarkeit. Mein Schüler Arnold war ein solches Kind. Ich sehe ihn jetzt noch vor mir, den kräftig gebauten Noldi, das hochherzige, tapfere Kind mit den scharf ausgeprägten Gesichtszügen, der, nur mittelmäßig begabt, sich doch immer an der Spitze der Klasse zu halten verstand durch seinen Fleiß und seine Ausdauer. Bei den Kinderspielen hatte er immer eine führende Rolle. Er war König oder Häuptling oder ähnliches und besaß ein so ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl, daß er die Fäuste ballte, wenn einem Kameraden unrecht geschah, und sich verwegen großen Buben entgegenstellte, wenn es galt, eine gute Sache zu verteidigen. Andererseits war er auch imstande, einen Kameraden über den Haufen zu rennen, wenn er ihn an seinem Ziele hinderte. Einmal hat er mich sogar frech angelogen und war sonst die Wahrhaftigkeit selber, nur weil die Lüge das einzige Mittel war, das durchzuführen, was er im Kopfe hatte.

Noldi war einer der hoffnungsvollsten Jungen meiner Schule und doch fürchtete ich etwas für seine Zukunft; denn Noldi hatte einen ebenfalls cholerischen Vater, der ihn zu Hause tyrannisierte und dem er nichts recht machen konnte. Ich ließ ihm daher in der Schule so viel als möglich die Führerrolle, zu der er nun einmal bestimmt war.

Die Erziehung des Cholerikers besteht hauptsächlich darin, seinen Herrscherwillen in rechte Bahnen zu lenken und seinen Stolz langsam zu brechen. Zur Bekämpfung seiner schlechten Eigenschaften braucht er eine stramme Zucht. Die Strafe muß immer an den Verstand appellieren, wenn sie wirken muß. Gibst Du einem Choleriker ein Lob, das er nicht verdient, so lacht er Dich aus, und gibst Du ihm eine Strafe, für die er sich nicht schuldig weiß, wird er sich wie ein wildes Pferd dagegen aufbäumen und diese Un-

gerechtigkeit nie mehr vergessen. Darum Vorsicht, wie man choleriche Kinder anfaßt!

Unter meinen Schülern war auch ein ausserordentlich feines, sanftes Kind: Mariechen, das hagere, in sich gekehrte, wie in Traum versunkene Menschenblümchen. Schüchtern, wie ein erschrockenes Vögelein, reichte es mir das Händchen am ersten Schultage. Treuherzig liebte es mich, und in Tränen aufgelöst schied es von mir beim Klassenwechsel. Ein ganzes Jahr kam es nicht über den Trennungsschmerz hinweg und fühlte sich nie heimisch beim neuen, großen Lehrer mit dem dunklen, langen Haar und den strengen Augen. Mit seligem Kinderlächeln vertraute es mir seine ersten Gedichte an; denn Mariechen war eine Künstlernatur und zu Großem geschaffen. Aber es war unpraktisch fürs Leben. Es war das größte Sorgenkind, das ich hatte; denn sein Nervensystem war äußerst zart. Es hatte kein Selbstvertrauen, sondern starke Minderwertigkeitsgefühle. Furchtbar litt es auch unter der kleinsten Schuld. Unangenehme Eindrücke wollten, wenn sie einmal eingedrungen waren, nicht mehr aus dem kleinen Köpfchen.

Lehrer, die ein melancholisches Kind in der Schule haben, müssen es mit ganz feinen Händen anfassen und es nicht mit großen, schweren Aufgaben erschrecken. Es hat Angst vor der Strafe und große Mühe, sich auszusprechen. Es ist auch schwer, ihm geeignete Gespielen zu verschaffen, hat man aber ein seelenverwandtes Kind gefunden, dann entsteht gewöhnlich eine Freundschaft fürs Leben.

Bei guter Erziehung wird aus dem melancholischen Kinde ein tiefer Mensch, der ein Herz hat für alle menschliche Not und gut zu trösten versteht, weil er sich so ganz einleben kann in fremdes Leid. Bei schlechter Erziehung gibt es mürrische, mißtrauische, tadelsüchtige Menschen, Hypochonder, die am Leben scheitern, misanthropische Käuze, die unzufrieden sind mit sich und der ganzen Welt.

Auch zur Charakterisierung des Phlegmatikers steht mir ein Kind aus meiner einstigen Schule zur Verfügung: Gottlieb, mit dem gutmütigen Großvatergesichtchen, den lustigen kurzen Beinchen und der ewig roten Zipfelmütze, sodaß ich, wenn Gottlieb langsam und gemächlich daherkam, unwillkürlich an ein »Heinzelmännchen« denken mußte.

Aber weniger interessant war der Zwerg, wenn er interesselos in seiner Bank saß, die grauen Augensterne zwar unverwandt auf mich gerichtet, aber ohne zu hören, was ich sprach. Leichte Aufgaben machte er zwar hin und wieder ganz gut, aber wenn es schwerere Probleme gab, versagte Gottlieb vollständig, weil er sich nicht anstrengen mochte. Es war eine Seltenheit, wenn Gottlieb einmal ganz pünktlich da war. An heißen Sommernachmittagen machte er regelmäßig sein Schläfchen. Bosheit war keine in ihm, trotzdem ging er mir auf die Nerven wie noch nie ein Kind, denn er war ein so ausgesprochenes Phlegma. Nur in etwas war Gottlieb sehr flink, nämlich im Essen. Seine Eltern hatten ein Spezereigeschäft. Da stopfte er sich vor der Schule alle Taschen voll, und kaum hatte ich einmal den Rücken gekehrt, verschwand der Zwerg unter der Bank und stopfte sich den Mund voll. Phlegmatische Kinder sind nicht leicht zu erziehen. Sie haben keine Leidenschaften, keine Ideale, keine Unternehmungslust, immer muß man ihnen wieder das gleiche sagen. Bei ihnen kann man einzig durch Gewöhnung an fest geregelte Arbeit etwas erzielen. Manche phlegmatische Typen muß man sogar körperlich züchtigen, weil Worte zu wenig wirken und die durch andere Strafen erhaltenen unangenehmen Eindrücke zu wenig haften bleiben, weil sie ja immer überhaupt nur sehr schwach waren.

Die gute Erziehung macht aus dem phlegmatischen Kinde einen guten Durchschnittsmenschen, der in seinem Berufe die Pflichten gut erfüllt, ruhig und zufrieden arbeitet. Bei schlechter Erziehung wird aus ihm ein

Faulpelz, ein weichlicher, sinnlicher Mensch, ein Gutesser und Vielschlafer.

Es ist gut, daß die Zahl der ausgeprägt phlegmatischen Kinder nur klein ist. Reine Temperamente gibt es ja überhaupt nur wenige, meistens sind sie gemischt, sodaß ein Grundtemperament vorherrscht und gute und schlechte Seiten anderer Temperamente sich damit vermischen.

Die Erziehung der Kinder stellt uns immer auch wieder vor neue Rätsel. Wir werden aber weniger Erziehungsfehler begehen, wenn wir die Kinder gut nach ihrem Temperamente studieren. Manche Enttäuschung bleibt uns so erspart bei unserem Werke, uns und dem Kinde, denn nichts wirkt so zermürend und vernichtend auf ein menschliches Wesen, sei es nun Kind oder erwachsener Mensch, als wenn es nicht verstanden wird.

A. Br.

Die vaterländ. Schulung kath. Schweizerinnen

Im Bewußtsein, daß grundsätzliche vaterländische Schulung heute auch für Frauen notwendig ist, hat die Arbeitskommission des Schweiz. katholischen

Frauenbundes für Erziehung und Unterricht ein »Programm für vaterländische Schulung katholischer Schweizerinnen« ausgearbeitet. Dieses ist in erster Linie als Hilfsmittel für Zirkelarbeit mit schulentlassenen Mädchen und Erwachsenen bestimmt. Die Teilnehmerinnen an der Jahresversammlung der katholischen Lehrerinnen in Kerns haben das Programm dort erhalten, und, so hoffen wir, auch studiert.

Wie in vielen andern Dingen scheinen auch für die vaterländische Schulungsarbeit die Lehrerinnen als erste berufen zu sein. Sie kennen Land und Leute ihres Wirkungskreises; der Stoff greift bei manchen ins eigene Schulfach hinein, und als Kongregationspräfektin oder Jugendführerin in einer andern Stellung haben viele zugleich den Zirkel oder Arbeitskreis vor sich.

Wer beginnt? Und hilft jenen, die noch zögern? Die Redaktorin der »Lehrerin« ist gerne bereit, »Probelektionen für vaterländische Schulung« aufzunehmen, soweit der Raum es erlaubt, oder solche unter den Lehrerinnen zu vermitteln, damit was den einen gelingt, zum Gemeingut wird. Es ist ja der Beruf der Lehrerin, sich auszugeben und weiter zu leiten, was sie erarbeitet hat.

Das »Programm für vaterländische Schulung katholischer Schweizerinnen« kann von der Zentralstelle des Schweiz. kathol. Frauenbundes, Luzern, Bürgerstr. 17, bezogen werden.

VOLKSSCHULE

Zürichsee – Bodensee – Walensee

*Du tröstlich Wasser, blauer See,
Auf dem der Frühling spielend webt:
Ich trage Bitternis und Weh
Zu Dir, in dem die Klarheit lebt.*

Hermann Hiltbrunner.

Es ist, als müßten die Seen da sein, um im Wechselspiel der Linien unserer Berge und Hügel jene Horizontale zu geben, die in unseren Augen so beruhigend wirkt. Von der Schönheit unserer Seen zu schreiben ist Sendung der Dichter. Wir Lehrer haben die Aufgabe, den Schülern die Augen zu öffnen, damit sie die Ruhe der stillen Wasser fühlen und lieben lernen und auch später einmal die natürlichen Ufer schützen helfen.

Es ist üblich, daß diese drei st. gallischen Seen im Geographieunterricht einzeln besprochen werden. In dieser Arbeit ist der Versuch gemacht worden, unter dem Thema »Das Wasser als Straße« von diesen Seen gesamthaft zu unterrichten.

Am Anfang reden wir vom Dörfchen Quinten, das nur den Weg über das Wasser als Verbindung mit der weiteren Umgebung kennt. Nachher wird gesprochen von den Wasserwegen in alter Zeit und von der Entwicklung des Dampfschiffverkehrs. Die Nachteile des »Wassers als Straße« geben dem Schüler zu verstehen, daß Schiene und Straße viel schnellere und zuverlässigere Verkehrswege sind. Daß das Schiff trotzdem